

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 24 (1915)  
**Heft:** 42

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Wirtschafterei, bei der es unmöglich ist, mehr als die Betriebskosten herauszuschlagen. Es sind uns wenig Felle bekannt, wo unter Vornahme der wünschbaren Amortisation — beim Hotel haben diese infolge der Abnutzung und Neueinrichtungen besonders hoch zu sein — noch ausreichende liquide Reserven geschaffen werden, auf die in Zeiten der Not geprallt werden kann. Man wird also in Zukunft mit dem unproduktiven, geldver schlängelnden Neueinrichtungen und Verbesserungen sparsamer verfahren müssen, will man ein rationales Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben erzielen!

Deshalb muss auch vor gewissen Preis tendenzen, wie sie sich im vergangenen Sommer breit gemacht haben, gewarnt werden, sonst wird die Situation noch zerruderter als sie schon ist. Man hätte meinen sollen, dass gerade die Hotelindustrie Anrecht auf einen Kriegszuschlag gehabt hätte, sind doch die Lebensmittel und alle andern Artikel im Preise überall gestiegen, wie auch die Zinsen für die festen Lasten. Die Löhne für das Personal sind nicht etwa zurückgegangen, noch hat sich Reduktion des Personalbestandes durchführen lassen. Unseres Wissens sind auch nirgends die Abgaben für Wasser, Gas, elektrisches Licht billiger geworden, wohr aber hat man davon gehört, dass die Hotels, übrigens aus begrifflichen Gründen, zu stricker Barzahlung angehalten würden. Das Hotelgewerbe wäre also in erster Linie berechtigt gewesen, die Preise gegenüber normalen Zeiten hinaufzusetzen. Statt dessen ist das Gegenteil geschehen und es ist in der Preispolitik eine Zerfahrenheit eingetreten, die Schlimmes befürchten lässt. Oder ist es richtig, wenn Häuser ersten Ranges, die an Pensionspreise von 15 bis 20 Franken und mehr gewohnt waren und dabei kaum bestehen konnten, während des Sommers 1915 Pensionspreise von 8 bis 10 Fr. und bei 12 Fr. überdies Privatbad zugestanden haben? Also nicht einmal für die Luxusansprüche des Gastes liess sich der Hotelier bezahlen, der mit solcher Kalkulation nicht nur den noch einigermaßen zufrieden arbeitenden Konkurrenz die Preise gründlich verdarb, sondern sich selbst in eine Verlustwirtschaft hineinbrachte, die ihm erst beim Abschluss des Jahres und später bei Rückkehr normaler Zeiten zum Bewusstsein kommen wird. Wäre die für die Rentabilität eines Hotels notwendige Erkenntnis der geldwirtschaftlichen Grundlage vorhanden, so wären solche Verstöße schlechterdings unmöglich. Die Gefahr liegt, wie gesagt, in der Zukunft, wenn die Preise wieder auf die normale Höhe gebracht werden sollen. (In diesem Zusammenhang soll doch festgestellt werden, dass das schweizerische Hotelgewerbe auch in normalen Zeiten Preise hat, die im Vergleich zum Auslande billig sind, trotzdem die ausländische Hotelerie in verschiedener Beziehung günstiger gestellt ist als die schweizerische. Die Redaktion.) Deshalb ist die Zumutung nicht verständlich, dass mit dem Begriff „Kriegspreise“ notwendigerweise eine Verbilligung verbunden sein soll, und es ist bedauerlich, dass in den von den Organisationen der schweizerischen Hotel industrie aufgestellten Normen eine vollständige Anarchie Platz gegriffen hat, die jedem einzelnen erlaubt, sich und damit der Allgemeinheit Schaden zuzufügen. Bis zur Schaffung eines schweizerischen Verkehrsanteils, das in diesen Wandel schaffen könnte, ist die schweizerische Hotelindustrie auf sich selbst angewiesen. Sie muss die Ursachen der drohenden Lage selber zu erkennen versuchen, sonst wird es ihr immer weniger möglich, die Verluste der durch den Krieg entstandenen Betriebsperiode nach Rückkehr normaler Zeiten wett zu machen.

\* \* \*

**Anmerkung der Redaktion.** Diese im grossen und ganzen gewiss zutreffenden Ausführungen kommen leider reichlich spät, um der Hotelerie noch in diesem Jahre von Nutzen zu sein. Ihr Effekt wäre wesentlich grösser gewesen, wenn sie im Laufe des Sommers erschienen wären; und wir hätten es mit grosser Genugtuung verbucht, wenn unser Kampf gegen die Kriegspreise in der Tagespresse nachdrücklichste Unterstützung gefunden hätte. Mit wenigen ehrenden Ausnahmen war das aber nicht der Fall und somit mag sich das schweizerische Reisepublikum dem Wahne hingegeben haben, dem Hotelier sei schon gedient, wenn man nur nicht zu Hause bleibe. Eine solche Auffassung ist natürlich irrig, denn der Hotelier bedarf gerade jetzt mehr denn je Gäste, die auch ordentlich bezahlen, und nicht eine Kundenschaft, die durch unbillige Zumutungen die Notlage nur noch verschlimmert. Die Organisation der Hotelerie hat übrigens mit den beklagenswerten Zuständen in der Preisgestaltung nichts zu tun. Unser Verband wollte während des Krieges seinen Mitgliedern eine gewisse Freiheit hinsichtlich der Preisfeststellung einräumen und stellte deshalb die Norm auf: die im Hotelführer für „Ausser Saison“ vorgemerkten Ansätze während des ganzen Jahres zur Anwendung zu bringen. Dagegen wurde ausdrücklich verboten, auch bei reduzierten Menüs unter diesen Preis zu gehen. Wenn nun trotzdem im ganzen Lande mit „Kriegspreisen“ gearbeitet wurde, so liegt der Grund hauptsächlich in der unverhesslichen Schmutzkonkurrenz der nicht organisierten Hotels, die natürlich dem Einfluss unseres Vereins nicht unterlegen.

Es wird Aufgabe des Schweizer Hoteliervereins sein, auch in dieser hochwichtigen Frage Wandel zu schaffen; aber solange jeder Nicht-Fachmann, ob Schuster oder Bäuerlein,

sein Hotelpatent kriegt, solange werden alle Sanierungsbestrebungen der Fachleute auch auf diesem Gebiete scheitern. Einzig die Bedürfnisklausel vermag hier eine Aenderung zum Bessern zu bringen und wir hoffen sehr, dass die heutige Notlage habe endlich auch die Tagespresse zu dieser Ein- und Ansicht bekehrt.



## Eine Denkschrift zur Lage der Hotelindustrie einer deutschen Grossstadt.

Die Hotelerie unseres nördlichen Nachbarlandes hat gegenwärtig ebenfalls kritische Zeiten durchzumachen. Man weiss zwar auch im Auslande, dass das deutsche Wirtschaftsleben, vielleicht wie kein anderes in ähnlicher Weise, eine wunderbare Anpassungsfähigkeit an die veränderten Erwerbsverhältnisse während des durchbrennenden Krieges bewiesen hat, und ist voll Erstaunen über die Leistungsfähigkeit, die sich dort auf allen Gebieten friedlicher Arbeitstätigkeit kundgibt. Einem Gewerbe indes sind auch in Deutschland die schädlichen Folgen des Krieges nicht erspart geblieben: dem Hotelgewerbe. Allen Klagen über den geschäftlichen Niedergang der Hotelerie, die bei uns jetzt täglich ertönen, begegnet man auch draussen im Reich; aber da dort vor allem die volksreichen Städte die Trägerinnen u. Stützen des Fremdenverkehrs sind, so macht sich der Rückgang im Fremdenstrom dort vorwiegend in den grossen Verkehrszentren bemerkbar, ganz im Gegensatz zu unserem Lande, wo während der letzten Reisesaison die Städte und Durchgangsstationen verhältnismässig noch am wenigsten litten. Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn sich in Deutschland vor allem die großstädtische Hotelerie in einer Notlage befindet und da und dort bereits Hilfsaktionen auf rein städtischem Gebiete erwogen werden. Auffallend ist es aber, dass dort als Grund der geschäftlichen und wirtschaftlichen Notlage ungefähr die nämlichen Ursachen angeführt werden wie bei uns: Überproduktion in Hotels, verfehlte Spekulation, mangelnder Besuch seit Ausbruch des Krieges, rigoroseres Vorgehen harter Gläubiger, Steigerung der Lebensmittelpreise u. a. m. Es hat demnach ganz den Anschein, als ob dort die Hotelindustrie an den gleichen Krankheiten und Schmerzen labiere, wie die unsere, was eigentlich nur natürlich ist, da der Reiseverkehr wie dort ungefähr die gleichen Wege wandelt und der Krieg daher wohl auch ähnliche Wirkungen ausgelöst haben wird.

Welche Höhe die Krise in der Hotelerie mancher deutschen Großstadt bereits erreicht hat, geht momentan aus einer Denkschrift hervor, die der Hotelier-Verein der Stadt Frankfurt a. M. kürzlich an den Magistrat dieses grossen mittelrheinischen Handelspolymers gerichtet, um für die dortige Hotelerie einige wirtschaftliche Erleichterungen, als: Ermässigung der Mietwert- und Gemeindesteuer, Einführung des Bedürfnisklausen für neue Hotelunternehmungen, zu erwirken. Die Denkschrift befürwortet demnach Forde rungen, die sich in gewissem Sinne mit den Bestrebungen unseres Vereins decken und zeigt so eine überraschende Analogie der beidseitigen Verhältnisse. Wir können uns daher nicht versagen, hier einen Auszug aus der interessanten Schrift wiederzugeben, da wir glauben, dadurch der Sache der schweizerischen Hotelerie einen nicht unwichtigen Dienst zu erweisen. Zumal unsere kantonalen und Gemeindebehörden sich vielleicht eher geneigt zeigen, auf die Wünsche der Hoteliers einzutreten, wenn sie gewahr werden, dass selbst grosse deutsche Verkehrszentren, die im Verhältnis zu unseren Fremdenplätzen innerhalb noch eine starke Frequenz aufweisen, umhin können, dem Hotelgewerbe wessentliche Vergünstigungen einzuräumen.

Die Denkschrift führt zunächst über die gegenwärtige Lage des Frankfurter Hotel gewerbes folgendes aus:

Der Abriss aller internationalen Beziehungen und die Mobilisierung mit allen ihren wirtschaftlichen Folgen fiel in eine Zeit, in welcher der Fremdenverkehr auf der Höhe des Jahres war. Für Frankfurt war gerade Ende Juli zu erwarten, dass der Abfluss aus den Sommerkurorten in die Städte und der Zufluss der nach beendeten Schulferien wieder zustromenden neuen Gäste, einen besonders regen Verkehr bringen werde. In diesem Augenblick trat das Gegenteil ein. Die Gäste reisten mit überstürzender Eile, um der Bahnpresse noch zu entgehen, ab, und die etwa durchreisenden Fremden durften sich die Möglichkeit, noch in die Heimat zu gelangen, nicht durch verzögerten Aufenthalt in Frankfurt entgehen lassen. So leerten sich allmählich die Hotels, und während in wenigen anderen Städten, in denen eine ähnliche Verkehrsnotizität, die Kriegsbedingungen eingesetzt konnten, oder, wo grössere Durchgangsverkehr eintrat, zeitweise eine besondere Beschäftigung hervorgerufen sein konnte, blieb hier dieser Zustand; an ihm änderte auch ein kleiner Aufschwung nichts, der vor der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich für kurze Zeit vorübergehend eingetreten war. In wie überraschend starkem Masse der Besuch der Frankfurter Hotels während der Kriegszeit gefallen hat, ergibt sich deutlich aus der Tatsache, dass die drei zehn ersten Hotels der Stadt, mit 1526 Betten, (also durchweg grössere Häuser), im Durchschnitt der letzten drei Normaljahre pro Jahr 268,76 Übernachtungen zu verzeichnen hatten, während das Kriegsjahr im ganzen nur 163,249 Übernachtungen, also um etwa 60% weniger brachte.

Zur Erklärung des starken Rückgangs im Fremdenverkehr ist übrigens nur zu zweier kleine die durch den Ausbruch des Weltkrieges verursachten Schicksale zu rückschliessen. Und das ist eine gewöhnliche Schädigung, wie sie kaum einem anderen Gewerbe zugefügt werden ist. Wohl mag es in gewissem Sinne misslich sein, die Interessen der Allgemeinheit für einen einzelnen, aus der Menge der Gewerbe herausgegriffenen Erwerbszweig aufzurufen, und man mag hierbei leicht auf Widerspruch und Einwendungen stoßen. Wenn dieser Erwerbszweig aber in ganz einzigartiger Art, im Gegensatz zu dem sonstigen Handel und Gewerbe, von Schlägen betroffen wurde, ist das sicherlich rechtfertigend; und so ist es beim Hotelgewerbe. Schicksal unterschied sich jedoch von der vielfach ebenfalls misslichen Lage aller sonstigen Gewerbe, so sehr, dass ihm nahestehenden festen Schuhwarenhandelsbetrieb. Kaum ein anderes inländisches Erwerbsgeschäft ist vor allem so mit den Beziehungen zu anderen Ländern verknüpft, wie der Hotelbetrieb; sein Niedergang ist zum wesentlichsten dem Ausbleiben des ausländischen Publikums zu verdanken; seine Zukünfte ist mit dem Wiedererwachen dieser Beziehungen

besondere Rolle auch für die Frage spielen, ob und in welcher Höhe eine Besserung in der Lage der Hotel nach Friedensschluss zu erwarten sein wird. Es sollte von Wert und Interesse sein, dass nach einer vorlängigen Zeitreihenanalyse des Hotelverband aufgenommenen Statistik die Hotels der deutschen Großstadt zu 40% ihrer Besetzung bisher von Ausländern besucht waren. Eine in Frankfurt in früheren Jahren vorgenommene Feststellung hat dies bestätigt; danach haben in den Frankfurter Hotels, in den letzten Jahren durchschnittlich 61% Deutsche und 39% Gäste aus nicht deutschen Ländern gewohnt.

Neben diesem Mangel an Logiergästen litt der Betrieb selbstverständlich sehr erheblich auch dadurch, dass die Innanspruchnahme des Restaurantsbetriebes fast ausblieb. Der Besuch der Restaurants alter Hotels steht immer in untrennbarem Zusammenhang mit der Zahl der Logiergäste. Aber es kam noch ein anderer Umstand hinzu: infolge der durch den Krieg eingetretene Stimmlaute der Bevölkerung hat auf Monate hin aus dem Verein der Frankfurter Bürger in den hessischen Restaurants der Stadt verhaupt, und damit besonders auch in denjenigen des Hotels ganz aufgehört. Als dann nach und nach der Abendbetrieb sich wieder etwas hob, wurden naturgemäss die besseren und geringeren Schankwirtschaften und Bierrestaurationen bevorzugt. Die Restaurants der Hotels blieben verödet. Dazu kam, dass alle Hochzeiten und Festlichkeiten, die ganz besonders in bezug auf den rentablen Weinkonsum den Hotels immer einen nicht geringen Teil des Jahresverdienstes gebracht haben, in der Kriegszeit ganz in Weißfall kamen.

Dem sonach in ausserordentlicher Masse zurückgegangenen Besuch, wie überhaupt den stark vermindernden Einnahmen standen aber andersc erhebliche Lasten gegenüber.

Die Lebensmittelpreise sind, wie allgemein bekannt, in überraschend steiler Weise gestiegen. Die Hoteliers waren nicht instande, die hierdurch erwachsenden höheren Unkosten durch Festsetzung höherer Preise auf die Besucher abzuwälzen, oder etwa durch vermindernde Darlehen in der Verpflegung zu auszutun. Die Gäste schieden sich in zwei Gruppen: diejenigen, die den Hotelbetrieb weiterhin aufrechterhielten, und diejenigen, die den Hotelgewerbe ganz aufgab. Die beiden letzteren schieden sich massgebend, und zwar ungünstig beeinflusst, durch den Friedenszeitpunkt. Die Zulässigkeit der Hotelbetrieb im Gegensatz zu anderen Gewerben eine Fortdauer des augenblicklichen Zustandes. Dass wirtschaftliche Schädigungen und die Verringerung der Rentabilität, wie sie die Kriegszeit gebracht hat, die Zukunft auf sich massgebend, und zwar ungünstig beeinflusst, bedarf keiner Darlegung. Das wird aber nicht der einzige Druck sein; während der nächsten Jahre werden auf den Besitzern der Hotels schwer und drückend die Rückstände lasten, die sie ihren Hypothekengläubigern schulden. Dass die während der Kriegszeit fallig gewordene Zinsen und Raten selbst bei Aufnahme des vollen Betriebes nicht aus den regelmässigen Einnahmen genommen werden können, ist klar; und so werden mit Sicherheit, selbst wenn der Besuch Deutschlands wieder auf die alte Höhe gelangen sollte, noch auf Jahre hinaus die Hoteliers in ihrem Verdienst wesentlich geschädigt sein, und zwar so lange, bis es ihnen einmal gelungen sein wird, die alten Schulden abzutragen.

Nimmt man zu diesem Mindererfolg des Geschäftsbetriebes an sich noch die — unter anderem auch durch den fortduernden Personalwechsel, insbesondere die oft notwendig gewordene Einstellung unerfahren und weniger zuverlässiger Bediensteter — entstehenden Mehrausgaben der allgemeinen Verwaltung und die nicht vermindernd öffentlichen Lasten, so kann es nicht erstaunlich sein, wenn festgestellt wurde, dass kein einziger Betrieb im Frankfurter Hotelgewerbe ohne Verlust abgeschlossen in der Lage war.

Aber nicht bloss um einen Betriebsrückgang handelt es sich; geradezu eine finanzielle Not ist unter den Hoteliers eingetreten. Der Beginn des Krieges brachte eine grosse Geld- und Kreditknappheit. Bei einer Industrie, wie derjenigen des Hotelbetriebes, die mit fremdem Geld zu arbeiten genötigt ist, musste das peinlichsten Folgen haben. Die Lieferanten trieben ihre Rückstände unabschätzbar ein; überall wurde bei neuen Bestellungen Barzahlung verlangt. Alle Lieferanten brachen, wenn ihren Wünschen nicht ohne Weiteres entsprochen wurde, ihre Beziehungen ab und führten ihren alten Kunden sehr verschämt auf. So entstand eine unheimliche und wirtschaftliche Krise. Diese Krise musste eine um so schlimmere Gestalt annehmen, als gerade der Hotelbetrieb in Deutschland in so erheblich starke Masse auf den Kredit angewiesen ist; vor allem aber dadurch, dass der im Hotelbetrieb verkörperte gewaltige Grundbesitz in so ausserordentlich hohem Masse belastet ist. Nach einer von Internationalen Hotelverband vor einiger Zeit gemachten Berechnung, sind in den Grundstücken und Gebäuden des gesamten Hotelwesens Deutschlands etwa 100 Millionen Kapital investiert. 75% hiervon sind hypothekarisch gesicherte Schulden! Eine traurige und bedauerliche Folge wirtschaftlicher Sünden der Vergangenheit, die aber nun einmal da ist und daher in Kauf genommen werden muss. Laut den Ergebnissen unserer Frankfurter Umfrage besteht in 10 Hotels mit 1300 Betten eine Hypothekenbelastung in Höhe von fast 12 Millionen Gulden. Bei 6 Hotels mit 516 Betten sind von dem auf diese entfallenden Kapital bis zum 1. Oktober dieses Jahres fast 121.000 Mark Zinsen rückständig geblieben, die infolge mangelnder Einnahmen nicht gezahlt werden konnten. Hierbei sind diejenigen Fälle, in denen wesentlich erhöhte Bankkredite zur Tilgung der Amortisations- oder Zinsenraten in Anspruch genommen werden müssen, nicht mitgerechnet. Wenn man bedenkt, dass diese Umfrage doch nur ein Teilergebnat ergeben kann, weil manche und gerade die schwierigsten und bedauerlichsten Hotelbesitzer sich scheuten, ihre Verhältnisse offen zu legen, so ergibt sich ohne Weiteres, einen ein enorm hohen Betrag an Hypothekenrückständen sämtlich hier ansässigen 81 Hotels schuldenfrei geben sich müssen.

Dass sonach das Hotelgewerbe in besonders hohem Grade durch den Ausbruch des Weltkrieges Schädigungen erlitten hat, steht außer Zweifel. Und ebenso Schicksale, die nicht zu unterscheiden sind, wie sie der Hotelbetrieb gelitten. Und das ist eine gewöhnliche Schädigung, wie sie kaum einem anderen Gewerbe zugefügt werden ist. Wohl mag es in gewissem Sinne misslich sein, die Interessen der Allgemeinheit für einen einzelnen, aus der Menge der Gewerbe herausgegriffenen Erwerbszweig aufzurufen, und man mag hierbei leicht auf Widerspruch und Einwendungen stoßen. Wenn dieser Erwerbszweig aber in ganz einzigartiger Art, im Gegensatz zu dem sonstigen Handel und Gewerbe, von Schlägen betroffen wurde, ist das sicherlich rechtfertigend; und so ist es beim Hotelgewerbe. Schicksal unterschied sich jedoch von der vielfach ebenfalls misslichen Lage aller sonstigen Gewerbe, so sehr, dass ihm nahestehenden festen Schuhwarenhandelsbetrieb.

Und dies ist der Grund, warum der Hotelbetrieb in Frankfurter Hotelbetrieb gelitten hat. Und das ist eine gewöhnliche Schädigung, wie sie kaum einem anderen Gewerbe zugefügt werden ist. Wohl mag es in gewissem Sinne misslich sein, die Interessen der Allgemeinheit für einen einzelnen, aus der Menge der Gewerbe herausgegriffenen Erwerbszweig aufzurufen, und man mag hierbei leicht auf Widerspruch und Einwendungen stoßen. Wenn dieser Erwerbszweig aber in ganz einzigartiger Art, im Gegensatz zu dem sonstigen Handel und Gewerbe, von Schlägen betroffen wurde, ist das sicherlich rechtfertigend; und so ist es beim Hotelgewerbe. Schicksal unterschied sich jedoch von der vielfach ebenfalls misslichen Lage aller sonstigen Gewerbe, so sehr, dass ihm nahestehenden festen Schuhwarenhandelsbetrieb.

verknüpft. Und auch innerhalb derjenigen Industrien und Handelszweige, die in ihrem Wirken ebenfalls auf die Mitwirkung des Auslandes angewiesen sind, nimmt gerade der Hotelbetrieb eine besondere Stellung ein. Den Betrieb in Industrie, den Exporten und allen sonstigen Handelszweigen, die das Ausland angewiesen sind, wird, oder weniger, kann es Friedensschluss unschwer gelingen, die Beziehungen wieder anzuknüpfen; denn ihre Sache ist es, und in ihrer eigenen Kräften liegt es, das was sie bieten, hinauszutragen in das Ausland und dort ihr Absatzgebiet zu suchen. Anders beim Hotelbetrieb! Der Hotelbetrieb vermag nicht hinauszugehen und seine Ware anzubieten; und wenn er tut, so bringt es ihm deshalb noch keine Fremden; er kann überhaupt nicht selbstständig den Besuch aus dem Auslande herbeiführen; er muss warten und der Entwicklung der Dinge harren. So lange der Fremdenverkehr von Land zu Land nicht wieder auf die alte Höhe gelangt sein wird, kann der Hotelbetrieb nicht zu seinem vollen Verdienst kommen. Auch die Wiederaufnahme dieses Verkehrs, auch nach dem Frieden, wird erheblich lange dauern, kann, das hat die Beispiele der Entwicklung gezeigt, die der ausserordentliche Fremdenverkehr nach dem letzten grossen Krieg genommen hat.

Wenn nun mit Rücksicht auf die ausserordentlich zweifelhafte Entwicklung des nach dem Krieg einsetzenden Verkehrs für das Hotelgewerbe andauernder Rückgang zu befürchten ist, so kommt noch die Eigentümlichkeit der wirtschaftlichen und finanziellen Gestaltung hinzu; auch sie verheisst für den Hotelbetrieb im Gegensatz zu anderen Gewerben eine Fortdauer des augenblicklichen Zustandes. Dass wirtschaftliche Schädigungen und die Verringerung der Rentabilität, wie sie die Kriegszeit gebracht hat, die Zukunft auf sich massgebend, und zwar ungünstig beeinflusst, bedarf keiner Darlegung. Das wird aber nicht der einzige Druck sein; während der nächsten Jahren werden auf den Besitzern der Hotels schwer und drückend die Rückstände lasten, die sie ihren Hypothekengläubigern schulden. Dass die während der Kriegszeit fallig gewordene Zinsen und Raten selbst bei Aufnahme des vollen Betriebes nicht aus den regelmässigen Einnahmen genommen werden können, ist klar; und so werden mit Sicherheit, selbst wenn der Besuch Deutschlands wieder auf die alte Höhe gelangen sollte, noch auf Jahre hinaus die Hoteliers in ihrem Verdienst wesentlich geschädigt sein, und zwar so lange, bis es ihnen einmal gelungen sein wird, die alten Schulden abzutragen.

Was die Denkschrift hier ausführt, könnte ehesogut aus irgend einem schweizerischen Fremdenort geschrieben sein, so sehr gleichen sich die Verhältnisse. Es ist daher kein blösser Zufall, wenn in Frankfurt ähnliche Abwehrmassnahmen ins Auge gefasst und mit ähnlichen Argumenten begründet werden wie bei uns. Völlig richtig erscheint es z. B., wenn der Frankfurter Hotelier-Verein weiterhin bemerkt, es gehöre zu den wichtigsten Aufgaben der Stadtgemeinden, neben dem Staate zur Hebung und Gesundung der Hotelerie beizutragen, die sich ihrerseits revanchiere, indem sie auf die Entwicklung des Handels und des Verkehrs der Städte einen günstigen Einfluss ausübe. Ein Argument, mit dem sie vielleicht auch auf unsere kantonalen und städtischen Behörden einwirken liessen! Denn es ist eine allbekannte Tatsache, dass gute Hotels den flüchtigen Gast längere Zeit an einen Ort zu fesseln vermögen und somit anderen Erwerbszweigen täglich grosse Scharen kauftäglicher Kunden zuführen. — Ueber die Bedeutung einer renommierten Hotelerie für das Wirtschaftsleben der Städte wäre noch manches zu sagen, was hier heute Raumangemessen ist. Und wenn selbst in einem Staat wie Deutschland, wo die Hotelerie im Verhältnis zu den andern Industrien mehr eine sekundäre Rolle spielt, Schutzmassnahmen zugunsten des Hotelwesens, in Verbindung mit Steuerreduktionen und Einführung der Bedürfnisklausel erwogen werden, wie viel mehr drängen sich solche Bestrebungen in unserm Lande auf, in welchem der Fremdenverkehr der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren war und es nach dem Kriege wieder werden kann, sofern nur mit Hilfe des Staates und der Gemeinden die Grundlagen zu einem späteren Wiedererstarken des Hotelwesens geschaffen werden.

Die Denkschrift des Frankfurter Hoteliervereins, der wir den besten Erfolg wünschen, zeichnet dem Magistrat der grossen Handelsstadt die Wege vor, die zur Sanierung der dortigen Hotelerie berufen sind und wahrscheinlich auch den Schritten und Vorkehren anderer deutscher Städte als Vorbild dienen werden. — Hoffen wir, es möge auch unsern Kanton- und Gemeindebehörden nicht an Einsicht und gutem Willen fehlen, wenn über kurz oder lang Fragen wie die Schaffung kantonaler Kreditorganisationen, Ermässigung der Patent- und Steuergesetze, sowie betreffend Einführung der Bedürfnisklausel spruchreif werden. Denn in keinem Lande ist die Lage der Hotelerie so ernst, in keinem Lande gewinnt daher auch die staatliche Hilfsaktion eine solche Bedeutung wie in der Schweiz!

—————  
Von unsrern Verkehrsdrucksachen.

(Aus der Saisonbilanz des Bundes.)

Die Drucksachen unseres Schweizer Fremdenverkehrs bilden nachgerade eine stattliche Sammlung. In dem Verzeichnis der Schweizer Reiseliteratur, das der Verband schweizerischer Verkehrsvereine unter dem Titel „Schweizer Reisen“ herausgelegt, sind an Veröffentlichungen von Verkehrsvereinen, Hoteliervereinen und Transportanstalten über 450 Nummern aufgeführt. Die periodischen Fremdenblätter sind dabei ebenso wenig mitgezählt, wie die zahllosen Drucksachen einzelner

Hotels und Kuranstalten, unter denen sich Broschüren von beträchtlichem Umfang befinden.

Es ist recht interessant, einen Blick in die Welt dieser Drucksachen zu tun, die ihre eigenen Liebhaber und Sammler haben. Recht verschiedenartiges Material wird dem Fremden da geboten: vom einfachen Blatt und dem schwarzen oder farbigen Faßblatt, bis zum wertvollen, mit Bildern und Karten reich ausgestatteten Buch. Wer diese Literatur einige Jahre hindurch verfolgt, dem ist aufgefallen, dass die bescheidenen Prospekte und der „Bildersalat“, wie jemand die noch heutige vielfach anzutreffende Zusammenstellung von Ansichten respektlos genannt hat, allmählich in den Hintergrund treten und eigentlichen Führern von grössem Umfang und oft sehr schöner Ausstattung Platz machen. Diese Erscheinung hat ihre Ursache nicht nur in dem zu grösseren Leistungen zwingenden gesteigerten Wettbewerb im Fremdenverkehr, sondern sie hängt noch in anderer Weise mit dessen Ausdehnung zusammen. Die Plänts, Prospekte und farbigen Karten wurden nämlich anfänglich zu dem Zweck angefertigt und versandt, um auf den Tischen der Reise- und Verkehrsburse ausgedruckt und von den Fremden an sich genommen zu werden. Ein auffälliges, bestechendes Titelbild war dabei Bedeutung, um das Interesse des Reisenden zu erwecken. Seit jedoch die Zahl der Drucksachen so ungeheuer zunommen hat, dass es keinem Bureau mehr möglich ist, sie selbst in besonders konstruierten Gestellen alle offen auszulegen, und noch weniger einem Besucher des Büros, sie zu überblicken, verfehlten Drucksachen dieser Art in der Regel ihren Zweck. Das hat eine Wandlung in der Handhabung der Reklame des Fremdenverkehrs herbeigeführt. Die Aufgabe, das erste Interesse auf einen Ort oder eine Bahn zu lenken, fällt mehr und mehr der Presse zu. Erst wenn das Inserat oder die textliche Notiz aus der grossen Schar der Zeitungsläser die wenigen ausgeslesen hat, die als künftige Besucher des Fremdenortes in Betracht fallen, tritt die Drucksache in ihre Rechte. Sie nimmt einen persönlicheren Charakter an, sucht den Empfänger zunächst weiter zu überreden, um den Wunsch nach einem Besuch des betreffenden Ortes zum Entschluss zu verleiten, und dann den dort Angekommenen zu führen und zu beraten.

Die Drucksache, die nun erst auf einen ausdrücklichen Wunsch abgegeben oder zugesandt wird, kann infolgedessen in geringerer Auflage hergestellt werden, als die Massendrucksache der früheren Praxis, muss aber dafür mehr bieten. Und es wird in der Tat viel geboten. Literarisch hochstehende Beschreibungen, treffliche photographische Aufnahmen, oft durch Bilder von Künstlerhand ersetzt, wertvolle Karten und Pläne, in denen gerade die Schweiz Hervorragendes leistet, geügige geschichtliche oder ärztliche Abhandlungen u. a. m. sind hier anzutreffen.

Doch muss auch zugestanden werden, dass noch zahlreiche Drucksachen in der Welt hinausgesandt werden, die auf solches Lob keinen Anspruch erheben. Nicht immer erfolgt die Bearbeitung dieser Gattung der Literatur mit derjenigen Sachkenntnis, die auf diesem Gebiet heute unerlässlich geworden ist. Woran es vielfach fehlt, ist die genaue Anpassung der Drucksache an ihren Zweck. Eine Drucksache, die werben, d. h. den Empfänger für die Absichten des Herausgebers gewinnen soll, muss anders beschaffen sein, als ein Führer. Man kann beide Zwecke in einer Drucksache vereinigen, aber man muss sich über die Anforderungen eines jeden derselben klar sein. Häufig werden aber die Begriffe der Werbeschrift und des Führers durcheinander geworfen, und so kommt es, dass es „Führer“ gibt, die bei praktischer Benutzung versagen.

Das ist besonders deutlich hervorgehoben, seit es üblich geworden ist, für „bessere“, d. h. teurere Drucksachen vom Publikum eine, wenn auch geringe Bezahlung zu fordern. Die Erhebung eines Gehörs ist durch einen Beschluss des Verbandes schweizerischer Verkehrsvereine vom Jahre 1913 aus einer blossen Übung zu einer bindenden Vorschrift geworden und durchaus gerechtfertigt. Wer bezahlt, wünscht aber für sein Geld auch etwas zu erhalten, was ihm nützt. Und das trifft nur bei einem wirklichen Führer zu. Man kann niemanden zutun, für die blosse Einladung an einen Ort noch zu bezahlen; es muss ihm wenigstens der Weg dorthin gewiesen werden. Der Führer kann neben seiner praktischen Dienstleistung noch werben, ja schon indem er nützt, wirbt er. Aber es kommt nur zu häufig vor, dass ein „Führer“ nichts als Lobpreisungen enthält, aber vollkommen im Stich lässt, wenn er über Hotelpreise, Höhenlage, Zufahrtswege oder dergleichen fragt.

Es folgt daraus, dass die Bezahlung nur für einen Führer angebracht ist, während die blosse Werbeschweiss grundsätzlich umsonst abgezogen ist, wenn sie auch noch so reich ausgestattet ist. Wie schon erwähnt, setzt sich aber der Typus des wirklichen Führers auch zu Werbezwecken erfreulicherweise immer mehr durch. Es liegt darin ein erzieherisches Moment für den Herausgeber wie für den Empfänger. Der Herausgeber wird gehalten, auf Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und klare Gliederung seiner Angaben zu sehen, der Empfänger gewöhnt sich, einer solchen Drucksache seine Achtung nicht zu versagen.

Dass auf diesem Gebiet auch der künstlerische Geschmack eine bedeutende Rolle spielt, ist selbstverständlich. Er steht in den

schweizerischen Verkehrsdrucksachen auf gar verschiedener Höhe. Zwar ist die durchschnittliche Höhe in ständigem Steigen begriffen. Allein die Zahl der nach Inhalt und Ausstattung vorbildlichen Drucksachen ist immer noch verhältnismässig gering.

Das geplante schweizerische Verkehrsamt kann hier als Mittelpunkt unserer Verkehrspropaganda viel Gutes wirken, indem es leitende Grundsätze aufstellt und ihnen zur Durchführung verhilft. Die grossen Verkehrsburse und Transportanstalten werden ja von Fachmännern geleitet, aber die vielen kleineren Stellen, die dieses Gebiet mit anbauen, werden für eine sachliche Beratung oder, wenn nicht anders, eine nachträgliche kritische Besprechung ihrer Veröffentlichungen dankbar sein.

Auch die Presse kann sich durch eine ernsthafte kritische Würdigung dieser Literatur, soweit sie darauf Anspruch hat, ein Verdienst erwerben. Und nicht wenige Veröffentlichungen dürfen einen solchen Anspruch erheben, indem sie weit über den nächsten Zweck der Propaganda hinauswachsen und Leistungen von bedeutendem innerem Wert darstellen.

Gegenwärtig stockt die Tätigkeit auf diesem Gebiet begreiflicherweise fast vollständig. Aber es ist vorauszusehen, dass sie nach Beendigung des Krieges in vermehrtem Masse wieder aufgenommen werden wird, und dass wir dann eine grosse Zahl neuer und schöner Drucksachen zu sehen bekommen werden. Man kann nicht früh genug dahin wirken, dass das dafür aufgewandte Geld eine möglichst hohe Nutzwirkung für unsern Fremdenverkehr ergibt.

H. Behrmann.



Nachdruck verboten.

#### Die Zichorie.

Die Zichorie ist eine mehrjährige Pflanze. Sie kommt in Europa wild und unkultiviert vor. Während die wilde, an Feldwegen, auf Rainen und Ackerland als Unkraut wachsende Pflanze eine zwar lange, aber doch relativ rasche Entwicklung hat, ist die bei den verschiedenen Sorten ein langsam und fleischig. Die Blätter sind je nach den Spaltarten lanzenförmig, länglich rund oder herzförmig, glatt oder kraus und haben gerade oder gezackte Ränder. Im zweiten Jahre schiesst ein hoher, ästiger Stengel mit zahlreichen weiss-, blau- oder buntblättrigen Blütenköpfchen hervor. Der im August reifende Samen wird gesammelt und Anfang April auf gut bearbeiteten Boden entweder breitwürfig ausgesät, oder in Reihen mit 15 cm Abstand gelegt. Im Sommer ist das Unkraut fernzuhalten und der Boden durch Beacken von Zeit zu Zeit zu lockern. Die zur Samenzucht dienenden Pflanzen werden im Herbst umgesetzt oder in einem trockenen Keller gebracht und erst im nächsten Frühjahr wieder eingepflanzt. Die Ernte des Wurzelzuckers erfolgt im Spätherbst, während die Bezeichnung der Pflanze „die Zichorie“ ihrem Verwendungszwecke, wie im Winter, oder im zeitigen Frühjahr zur Salzherstellung abgeschritten werden.

Die Verwertung der Zichoriumpflanze ist eine recht vielseitige. Die bitter schmeckende Wurzel wird getrocknet, geröstet und gemahlen als Kaffeesatz benutzt. Graude dieser Verwendungszweck veranlasste wohl zuerst und längere Zeit auch allein zum landwirtschaftlichen Anbau der Zichorie, der bereits seit einigen Jahrhunderten betrieben wird. Holland stand dabei an erster Stelle, da hier die Zichorie bereits gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts gezogen wurde. In Preussen fand sie erst nach 1763 Beachtung, nachdem Friedrich der Große ihre Verwendung als Kaffeesatz betrieb. Es scheint, dass im Herbst den Gebräuchen des sündhaft teuren ausländischen Bonenkaffees einschranken. Etwa in derselben Zeit kam der Zichoriensatz in Frankreich, wo er bald in den europäischen Ländern in Gebrauch kam. Welch grosse Bedeutung die Zichoriensatz jetzt erlangt hat, zeigt die in Europa auf rund 500 angewachsene Zahl von Fabriken, die sie verarbeiten.

Ausser zur Kaffeeverarbeitung wird die Wurzel stellenweise auch als Gemüse und Salat benutzt. Ebenso dient sie medizinischen Zwecken und galt namenlich in dem Heilmittelzuschlag unserer Grossmutter und der weisen Frauen und Naturärzte des vorigen Jahrhunderts, wie in ländlichen Gegenden auch heute noch, als unentbehrlich. Sie wurde zu diesem Zwecke in den Monaten März und April gesammelt, an dem Sonne oder bei gelindem Feuer getrocknet und zum jeweiligen Gebrauch aufbewahrt. Man bevorzugt dabei aber die wildwachsende Pflanze, da die kultivierte an Buttergehalt verliert und deshalb auch für minder heilkräftig gilt. Hielte man doch früher allenfalls das Sprichwort für zutreffend: „Was bitter für den Mund, macht den Leib gesund.“ Zum Gebrauch kann die Wurzel in Wasser oder Milch gekocht und mit guten Brüchen gekocht und mit dem Auszug hinzugefügt. Im Frühjahr wird auch wohl der Milchsaf der frischen Wurzel ausgesprengt und mit Milch getrunken. Die Zichoriensatz soll als lösendes und verflüssigendes Mittel gegen Verstopfungen und Verschleimungen der Verdauungskanäle gute Dienste leisten. Auch wird sie gegen Leber- und Lungenleiden, Gelbsucht und andere Krankheiten genommen.

Die Zichorie liefert einen ausgezeichneten Salat. Die Pflanze wird zu diesem Zwecke einer besonderen Behandlung unterworfen. Man bedekkt sie im Herbst mit lockerer Erde, Torf oder abgelagerten Sägemehl. Sobald im Frühjahr keine starken Fröste mehr zu befürchten sind, wird die Decke soviel gelüftet, dass die Pflanzen frei werden und zu neuem Leben erwachen. Ist dies eingetreten, so wird die Decke wieder abgebrochen. Die Blätter dann weiter und später die Auflagerung zu durchdringen, wobei immer neue Erde aufgebracht wird, bis die gewünschte Blattgröße erreicht ist. Die dann geernteten Blätter sind von weisser Farbe und geben, richtig zubereitet, einen zarten wohlschmeckenden Salat. Die Pflanzen können auch in Mistbeeten oder im Keller im Dunkeln zum Treiben gebracht werden. Ebenso lässt sich im Winter auf folgende Weise Zichoriensalat ziehen: In ein kleines Fass oder in einem Pflanzkübel werden ringsumher Löcher gebohrt. Dann schneidet man von schwachen Zichoriumpflanzen die Blätter ab, ohne das Herz zu verletzen, legt sie mit der Krone vor die Öffnungen in das Fass und füllt die Zwischenräume mit einem Gemisch von Sand und Erde aus. Stellt man den Behälter in einen warmen verdunkelten Raum, so bildet die sandige Erde feucht, so trüben die Wurzeln sich neu Blätter, die von Zeit zu Zeit zur Benutzung abgeschnitten werden. Dabei ist

allerdings darauf zu achten, dass das Herz erhalten bleibt, da sonst die Pflanze eingehen.

In manchen Gegenden wird die Zichorie auch als Futterpflanze angebaut. Auf tiefergründigen Boden ist sie sehr ertragreich und bringt nach einer Lebensdauer von 5 bis 10 Jahren, dabei ist sie ausserst widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse und überdauert Trockenheit und Nässe wie auch Frost sehr gut. Der erste Schnitt kann bereits im April vorgenommen werden, sodass in guten Jahren nicht selten drei Ernten zu erzielen sind. Die Blätter werden namentlich von dem Bindvieh gern genommen, bekommen diesen sehr gut und befördern den Milchertrag sowie auch den Fleischansatz.

#### Kleine Chronik.

**Davos.** Das Sanatorium Schweizerhof, Davos-Platz, verteilt für das Betriebsjahr 1914/15 eine Dividende von 5 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahr.

**Dübendorf.** Der Gasthof zum Adler ist durch Kauf von dem bekannten Meisteringer John Lemm übernommen worden.

**Baden.** Das Hotel-Restaurant Engel, das wie wir in letzter Nummer berichtet, von Frau Bertha Leywyler übernommen wurde, liegt in Einnet-Baden und ist nicht zu verwechseln mit dem Hotel gleichen Namens in Baden-Stadt.

**Sigriswil.** Der Gasthof zum Sigriswilerhof wurde an den Konkurrenzunternehmer für die Summe von 1100 Fr. (ohne Mobiliar) von Herrn Gerber, Wirt an der Giebel bei Langau, erworben. Der frühere Besitzer zahlte etwas über 80.000 Fr.

**Esperanto auf der Speisekarte.** In einem Zeitungsbericht über die Versammlung des deutschen Gastwirteverbandes in Leipzig liest man den Beschluss, dass die Speisekarte der deutschen Hotels zukünftig in deutscher und Esperantosprache abgefasst werden.

**Die Sauserausfuhr aus dem Wallis.** Betrug bis zum 10. Oktober 4.376.154 Liter in 6378 Fässern. Aus Süden wurden vom 26. bis 30. September 267.286 Liter, vom 30. September bis 3. Oktober 421.528 Liter, vom 3. bis 6. Oktober 368.820 Liter und vom 6. bis 10. Oktober 322.344 Liter spedit. Die Ochsengeleide schwanken zwischen 77–93.

**Lugano.** Die Herbstsaison hat sich dank des brüchtigen Wetters ganz ordentlich angelassen. Entgegen einiger tendenziöser Zeitungsbücher sei hier konstatiert, dass die Gesundheitsverhältnisse im Kanton Tessin und im angrenzenden Gebiete Oberitaliens, wo gewohnt, ganz vorzügliche sind.

**Bergün.** Das Unternehmen Vereinigte Hotels Bergün A.-G. wurde durch den Krieg empfindlich betroffen. Die Verwaltung ist deshalb ausser Stande, die am 30. September fälligen Coupons ihrer Hypothekarkaralien und die gekündigten Obligationen I. Hypothek einzulösen und richtet an ihre Obligationäre das Gesuch, es möchten ihr die fälligen Zinsen und die gekündigten Obligationen bis auf weiteres gestundet werden.

**Wiesbaden.** Der Abschluss der Central-Hotel-A.G., der auch das Nürtinger Hotel Hof-Wittgenberger Hof gehört, ergibt für 1914/15 eine Unterbilanz von 269.633 M. In 1913/14 war bereits ein umgedrehter Verlust von 50.046 M. aus vorhanden. Aus dem Mittel der Aktionäre wurde eine Kommission eingesetzt, um Vorschläge zur Regelung der durch den Krieg herbeigeführten Finanzlage auszuarbeiten.

**Silvaplana.** Ueber die A.-G. Engadinerhof ist der Konkurs verhängt worden. Anfang dieses Jahres war ein Nachlassverfahren anhängig und es waren Unterhandlungen mit der kantonalen Kreidiglenossenschaft angebahnt, um das zur Verwirklichung des Nachlassvertrages nötige Geld zu beschaffen. Es scheint, dass die eingeleitete Schrift ungenügenden Erfolg gehabt haben. Dividenden hat das Unternehmen nie ausgerichtet.

**St. Moritz.** Laut einem Bericht der «Zürcher Post» kann die A.-G. Grand Hotel St. Moritz auf das Aktienkapital von 1.8 Mill. Fr. für das Betriebsjahr 1914/15 keine Dividende aussrichen, während im Vorjahr 5% Dividende beschlossen wurden, deren Auszahlung jedoch noch nicht erfolgt ist. Neben dem Aktienkapital besteht eine 5% Obligationenschuld im Betrage von 2 Mill. Fr. Die Obligationen sind an den Börsen von Zürich und Basel kotiert.

**Bordeaux.** Wie der «Times»-Korrespondent seinem Blatte aus Bordeaux meldet, soll die diesjährige Weinernte im dortigen Gebiet vollständig missraten sein. Bereits im Juli wurden die Weinstücke vom Mettau befallen. Auch in normalen Zeiten ist diese Erscheinung häufig, aber durch Besprengung mit Kupfersulfatlösung wurde der Uebel bekämpft. Da in diesen Jahren jedoch die nötigen Arbeitskräfte fehlen, konnte der Mettau fortwähren. Die Gesamtbetriebe betragen nur ein Fünftel des normalen Ertrages.

**Bordeaux.** Das Hotel des Bergues, welches bisher pachtweise von der Société de l'Industrie des Hôtels betrieben wurde, ist mit 1. Oktober von dieser Gesellschaft an die neuen Besitzer des Hauses, die Société nouvelle des Bergues S.A., übergegangen. Das Hotel wird nach Kriegsschluss umgebaut und in ein Luxushotel umgestaltet, angepasst werden. Bis dahin wird dasselbe in gleicher Weise unter gleicher Direktion weitergeführt. Herr Dr. W. Michel ist zugleich Delegierter des Verwaltungsrates der neuen Gesellschaft.

**Schweizer. Zentrale für Kartoffelimport.** Der Bundesrat hat eine Vorlage des Landwirtschaftsdepartementes genehmigt, wonach durch dieses Departement Import von Kartoffeln aus dem Ausland erlaubt und ihm der zu diesen Zwecke nötige Kontroll-Zur-Verfügung gestellt wird. Es soll eine Zentrale für den Kartoffelimport und für Kartoffelverteilung errichtet werden, deren Aufgabe es auch sein wird, preisregulierend zu wirken. Holland und Deutschland haben bereits Ausfuhrbewilligungen für Kartoffeln erteilt.

**Rom.** Die «Rivista italiana degli Alberghi», das Organ des italienischen Hotelvereins, welche nach Ausbruch des Krieges zwischen Italien und Österreich ihr Erscheinen eingestellt hatte, gelangte diese Woche neuerdings, und zwar in neuem Kleide zur Veröffentlichung. Die Zahl der Hotelzettelblätter, welche infolge des Krieges eingegangen sind, ist beträchtlich und freut es uns deshalb umso mehr, dass unser italienisches Schwesterorgan wieder in der Lage ist, seiner in dieser kritischen Zeit doppelt wertvollen Arbeit nachzukommen.

**Drahtseilbahn Interlaken-Harder.** Die Aktiengesellschaft hat eine Vorlage des Landwirtschaftsdepartementes genehmigt, wonach durch dieses Departement Import von Kartoffeln aus dem Ausland erlaubt und ihm der zu diesen Zwecke nötige Kontroll-Zur-Verfügung gestellt wird. Es soll eine Zentrale für den Kartoffelimport und für Kartoffelverteilung errichtet werden, deren Aufgabe es auch sein wird, preisregulierend zu wirken. Holland und Deutschland haben bereits Ausfuhrbewilligungen für Kartoffeln erteilt.

Um unsere Aufforderung haben uns schon verschiedene Mitglieder ihre Erfahrungen mit der Liegenschaftsgesellschaft A. M. Klomann & Co. in Frankfurt a. M. mitgeteilt. Um aber gerichtet gegen die Firma vorgehen zu können, möchten wir alle Hoteliers, welche von derselben geschädigt würden sind, dringend ersuchen, der Redaktion der «Hotel-Revue» ihren Korrespondenzwechsel mit dieser Firma unverzüglich zur Verfügung stellen zu wollen. Kosten entstehen hieraus keine.

**Luzern.** Die Schweizerisch-Aegyptische Hotelgesellschaft, welche das Hotel Semiramis in Kairo betreibt, ist durch den Krieg ebenfalls in eine Notlage geraten; die außerordentlichen Verhältnisse ermöglichen ihr nicht, den am 30. September fälligen Coupon für das fünfprozentige Obligationenkapital von 1.5 Mill. mit Hypotheken in erstem Range einzulösen. Das Hotel wurde im letzten Winter gar nicht eröffnet, da an einem Fremdenbesuch in Aegypten nicht zu denken war. Der am 30. September 1914 und 31. März 1915 verfallene Semesterzins konnte noch aus Mitteln von dritter Seite eingelöst werden. Heute ist es laut «Bundes-Unternehmen unmöglich, weitere Mittel aufzubringen, so dass die Obligationen um Stundung der fälligen Zinsen ersucht werden». Das Aktienkapital der Schweizerisch-Aegyptischen Hotelgesellschaft beträgt 1.5 Millionen Franken. Eine Dividende ist seit dem Jahre 1907/08 nicht ausbezahlt worden. Das Obligationenkapital von 1.5 Mill. Fr. wurde im Frühjahr 1907 zum Kurse von 100% emittiert.

**Die Italienische Gasthofindustrie.** Mit grosser Sorge blickt die für die Italienische Volkswirtschaft so überaus wichtige Gasthofindustrie in die Zukunft. Abgesehen von einigen Gasthäusern, die gegenwärtig von der Militärbehörde genutzt werden, sind, liegt das Gewerbe fast gänzlich darunter, zumal in den Fremdenverkehrsmittelpunkten der Riviera, in Florenz, Venedig, Rom usw. Nun hat zwar der Erlass des Statthalters von 20. Juni d. J. Erleichterungen dadurch gesucht, dass er den Werten erlaubt, nur die Hälfte der Zinsen zu zahlen und die andere Hälfte nach dem Kriege in fünf Jahresraten abzutragen. Damit sind aber die Betroffenen keineswegs zufrieden und können es nicht sein. Müssten sie doch später während einer voraussichtlich längeren Übergangszeit eine um 50 Prozent höhere Miete als bisher erlaubt, übertragen, über den fälligen Zinsen ersucht werden. Das Arztshof erhält eine Konkurrenzsumme um die Summe von 100.000 Fr. (ohne Mobiliar) von Herrn Gerber, Wirt an der Giebel bei Langau, erworben. Der frühere Besitzer zahlte etwas über 80.000 Fr.

**Esperanto auf der Speisekarte.** In einem Zeitungsbericht über die Versammlung des deutschen Gastwirteverbandes in Leipzig liest man den Beschluss, dass die Speisekarte der deutschen Hotels zukünftig in deutscher und Esperantosprache abgefasst werden.

**Standesunwürdige Reklame.** Eine interessante Unterscheidung zwischen würdig und standesunwürdig der Reklame macht, wie wir einem Bericht des «Berl. Tagebl.» entnehmen, ein Urteil des königlich preussischen ärztlichen Ehrengesetzhofes, der am 1. April 1915 erlassen wurde. Ein Plakat über ein Sanatorium in den Personenräumen von Eisenbahnliniien ausgestellt. Dies wurde vom ärztlichen Ehrengesetzhof mit einer Geldstrafe von 500 Mark bestraft. Der Ehrengesetzhof ermassigte auf die Berufung des Arztes die Strafe auf 200 Mark. In der Begründung wird ausgeführt, dass den Sanatorien das Recht auf Reklame in weiterem Umfange zugeschrieben sei, als den einzelnen praktischen Arzten, weil die Sanatorien darauf angewiesen seien, ihre Patienten auch aus weiteren Gebieten heranzuziehen. Die Art der Reklame müsse aber stets der Standeswürde des Arztes entsprechen. Die Reklame im Eisenbahnhagen sei als standesunwürdig nicht anzusehen. Sie wirke dort anrüdernd, als ob es in einer Zeitung, die mit der Arztkammer verbunden sei, aufzutreten. In dieser Art unerträglich ist die Anzeige. In dieser Zeitung liege das Standesunwürdige. Die Anzeige in einer Zeitung kommt nur dem zu Gesicht, der den Anzeigentitel aus irgend einem Grunde durchsieht. Die Strafe wurde ermassigt, weil das Plakat nicht besonders auffällig gehalten sei, und weil der Arzt die geschäftliche Reklame wesentlich mit Rücksicht auf seine finanziellen Teilhaber betreibe. — Auch im Hotelgewerbe könnte ein Ehrengesetz auf dem Gebiete der standesunwürdigen Reklame vielerorts eine segensreiche Tätigkeit entfalten.

#### Fremdenfrequenz.

**Fremdenverkehr in Bern.** Laut Mitteilung des offiziellen Verkehrsburse Bern verzeichneten die stadtberlinischen Gasthäuser im Monat September 1915 10.757 registrierte Personen (1914 19.547) und 32.081 Logiernächte (1914 43.729). Von den Personen entfallen auf die Schweiz 7352, Deutschland 923, Frankreich 721, Österreich 209, Russland 259, England 177, Amerika 159, andere Länder 957 Personen.

**Zürich.** Fremdenfrequenz in den Hotels und Pensionen pro Monat September 1915: Schweiz 8893, Deutschland 2118, Österreich-Ungarn, inkl. Lichtenstein 916, Italien 895, Frankreich 556, Spanien und Portugal 118, Belgien, Luxemburg und Holland 232, Grossbritannien und Irland 153, Dänemark 28, Schweden und Norwegen 43, Russland 154, übrige europäische Staaten 403, Nordamerika 137, übrige aussereuropäische Länder 15. Total 14.802.

#### Handelsregister.

**Kurhaus Victoria S. A., Montana.** Unter dieser Firma hat sich, mit Sitz in Montana, eine Aktiengesellschaft gebildet, die den Zwickel-Eisenbahn- und Betrieb eines Sanatoriums ist. Das Aktienkapital beträgt 80.000 Fr. Dem Verwaltungsrat gehören an die Herren Arnold Bodmer von Zürich in Germignago (Italien), Dr. Hermann Bodmer, Arzt, Montana, Emil Mandernod, Hotelgerant, in Montana.

#### Frage und Antwort.

Auf unsere Aufforderung haben uns schon verschiedene Mitglieder ihre Erfahrungen mit der Liegenschaftsgesellschaft A. M. Klomann & Co. in Frankfurt a. M. mitgeteilt. Um aber gerichtet gegen die Firma vorgehen zu können, möchten wir alle Hoteliers, welche von derselben geschädigt würden sind, dringend ersuchen, der Redaktion der «Hotel-Revue» ihren Korrespondenzwechsel mit dieser Firma unverzüglich zur Verfügung stellen zu wollen. Kosten entstehen hieraus keine.

**BASEL, Hotel Jura**  
Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundes-Bahnhof. Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an.

**NICE** :: **HOTEL SUISSE** :: ouvert toute l'année ::

# A louer à Montreux Hôtel-Pension

situé Grand'Rue 58,  
entre la gare et le débarcadère. 40 chambres  
et dépendances. Sadr.:  
London House, Montreux.

## Hotel

im Süden (Schweiz), 34 Betten,  
Jahresgeschäft, zu vermieten oder zu verkaufen.  
Offeraten an U. C. Grassi & Co., Annoncen, Locarno.

Offeriere den verehrten  
Höteliers meine beliebten  
Spezialitäten: (559)

**Cornets, Rollen  
Hüppen, Fächer**  
in nur ganz prima Qualität.  
Wilhelm Doppeler, Fabrikation,  
Kuttelgasse 6, Zürich I.

**Kunst-Tafel-Honig** (558)  
(feinste Qualität)  
versendet per Nachnahme:

5 Kilo à Fr. 1.20  
10 " " 1.10  
25 " " 1. —

Frau Schriff, Bern 20 Waisenhausplatz 20

Offeriere prima  
**Schallotten**  
(Spiezezwiebel)  
per kg. Fr. 0.80, per 50 kg.  
Fr. 37.50. (516)

**Sofort lieferbar**  
Chr. Dietrich-Brunner,  
Gartenbaugeschäft, Frauenfeld.

# WER

Beleuchtungs- oder Helzungs-Anlagen od. Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in die in Basel erscheinenden ::

**HOTEL-REVUE**  
Offizielles Organ des Schweizer Höteller-Vereins

## Schoop & Co., Zürich

Echte Bronze-Figuren  
Marmor-Statuetten

Messing-Artikel für Wohnungs-Einrichtungen

Ständer und Töpfe  
in Eisen und Messing gehämmert  
Teppiche - Vorhänge



# Kleine Anzeigen große Wirkung

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf, Pacht, Miete, Personal, Kapitalgeschäfte und Angebote erzielen nur dann

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

Zürich  
Limmatquai 34, Telefon 660

Basel  
Biechenvorstadt 50, Telefon 2164

Man sucht Hotel oder Sanatorium wo 24-jährige Schweizerin, präsentable Erscheinung, in den vier Haarschichten, Hotelangestellte, Masseuse, Dienstmädchen, Mutter, Hausfrau, Völkische Sekretärin, oder irgendein einen Vertrauensposten bekleiden könnte. Man ist geneigt eventl. Fr. 20 monatl. Entschädigung zu bezahlen. Bevorzugt Kanton Graubünden oder Tessin. Wünsche: 1. eine angenehme Wohnung, 2. ein Auto. (569) Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (561)

**Hotelbuchführung**  
Abschlüsse, Nachfragen, Neu-einrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässiger Buchführungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft  
**Albertine Bär & Emil Hohmann**  
(557) Bücherexperten  
Telephon 6392 Zürich II Steinhaldestr. 62  
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

**Zwischen Publikum und Zeitung**

den Verkehr zu erleichtern — und für beide Teile nutzbringend zu gestalten — ist die Aufgabe unserer Annoncen-Expedition. Wer eine Anzeige aufzugeben hat, erhält kostengünstig zweckläufige Auskunft über die für seinen Zweck geeigneten Blätter, über richtige Abfassung und aussichtige Ausstattung seiner Annonce. Wir berechnen lediglich die gleichen Preise wie die Zeitungen selbst. Wer seinen Namen in der Anzeige nicht nennen will, kann die Offeraten auf unsere Firma abrufen lassen. Diese stellt ihm die Briefe unverzüglich unter Beobachtung strenger Disziplin zu. Unser Institut bietet dem Interessenten eine Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit schon bei dem kleinsten Auftrag.

**Annonen-Expedition Rudolf Mosse**  
Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660  
Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164



**NEUCHATEL PERRIER**  
SAINT-BLAISE  
HORS CONCOURS  
MEMBRE DU JURY  
BERNE 1914. (539)

## Hotel- & Restaurant-Buchführung

bearbeitet die

**Zeugnis-Abschriften**  
Hotel-Buchhandlung  
Saane (M. O. B.), Schweiz.

Ammerikanisches System Frisch.

Lehre amerikanische Buchführung nach neuer bewährtem System durch Unterricht und Praxis, ohne Anerkennungsschreiben. Garantie für den Erfolg. Verlangen Sie Gratiscopy. Preisverhandlungen möglich auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne verhandlungsreiche Bücher. Gehen auch nach Abschluß.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

**H. Frisch, Zürich I**  
Bücherexperten (134)

**Gesucht** Leitung einer Pension von 30 Betten in Lugano, geschäftstüchtige Dame. (519)

Bewerberin, welche auf spielerische Weise reihenweise schwierige, vorgelegte Schriftstücke aufdeckt, vorgelesen. Schriftstücke, Offeraten an Ch. N 24941 L an A.-G. Schweiz. Annoncen-Expedition H. & V., Bern.

zu selbstständig einer Pension von 30 Betten in Lugano, geschäftstüchtige Dame. (519)

neu eingerichtet und gutgehend, 30 Betten, Familienverhältnisse halbfest. (555)

**billig abzugeben**

(Inventar). Schriftstücke unter Chiffre D 24922 L an A.-G. Schweiz. Annoncen-Expedition H. & V., Bern.

neu eingerichtet und gutgehend, 30 Betten, Familienverhältnisse halbfest. (555)

**billig abzugeben**

(Inventar). Schriftstücke unter Chiffre D 24922 L an A.-G. Schweiz. Annoncen-Expedition H. & V., Bern.

**FIDES“**

Treuhand-Vereinigung

Zürich 1, Bahnhofstrasse 69

Absolut unabhängiges Institut

Telegramme: „Fides“, Telefon 102,87

Revisionen

Buchhaltungs-, und Betriebsorganisationen

Liquidationen, Sanierungen

Vermögens-Verwaltungen

Konsolidierung von Aktien-Gesellschaften

im In- und Auslande (92)

Bildung u. Leitung von Syndikaten

Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

Zürich 1, Bahnhofstrasse 69

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660

Basel Biechenvorstadt 50 Telefon Nr. 2164

Zürich Limmatquai 34 Telefon Nr. 660



## Problèmes du tourisme en Suisse pendant et après la guerre.

(Tiré du journal «Wissen und Leben», 2<sup>e</sup> fasc.)  
(Traduction.)

Par suite de la configuration du sol de notre pays, il a de tout temps fallu, outre de grands sacrifices d'argent, une énergie et un travail tout particuliers pour faciliter le mouvement des voyageurs chez nous. La traversée des Alpes, jadis et aujourd'hui, par des routes et des chemins de fer, les installations actuelles de forces hydrauliques et la prochaine utilisation de la navigation fluviale exigent comme condition première pour leur réalisation une activité créatrice incessante, dont l'unique objectif est de servir l'amélioration de la circulation. Et l'heure présente nous place constamment devant de nouvelles exigences auxquelles, dans la concurrence engagée entre les Etats, nous ne pourrions nous soustraire sans marcher au devant de la défaite économique. L'accroissement des rivalités commerciales, déjà provoqué par la guerre et appelé à s'accentuer encore, commande, on peut dire journellement, la création de nouvelles facilités au profit du déplacement des voyageurs. Procurer ces améliorations au pays, tel doit être l'effort de la Confédération, des cantons et des particuliers.

Il n'existe pas encore à l'heure qu'il est un office central destiné à régler et à développer l'ensemble de nos intérêts, extrêmement multilatéraux, parfois même opposés, dans cette question du trafic général de nos hôtes du dehors, mais le projet en est tout au moins déjà chose acquise et, très prochainement, ce bureau commencera de façon effective sa bienfaisante activité. C'est à la circulation des voyageurs, surtout des voyageurs étrangers, que, grâce précisément à sa situation favorable, qui le place entre quatre nations puissantes au point de vue économique et de nature variée dans leur production et leur industrie, notre petit pays doit, pour une part non la moindre, le second développement dont il se réjouit depuis ces dernières dizaines d'années. Aujourd'hui il s'agit d'apporter ses soins à ce que ce développement continue de progresser sur les bases naturelles qui le soutiennent jusqu'à présent et le meilleur moyen pour y arriver a paru consister en un bureau national indépendant, affecté à nos seuls intérêts touristiques et où les différents fils seraient groupés dans une main vigoureuse. Les problèmes qui entrent ici en jeu sont pour nous actuellement encore si complexes et si incomplètement élucidés que les cercles qui prétendent être en fin de compte tous plus ou moins regardés comme parties intéressées auraient certainement droit à être, au moins brièvement, mis au courant de la question.

Etant donné le marasme qui règne dans les affaires et dans le trafic des étrangers, la période actuelle de guerre semble faire pour employer profitamment à l'étude et à l'organisation de cette future administration des forces inoccupées. Un coup d'œil jeté chez les peuples où fonctionnent déjà, avec tout le souci désirable, des réalisations du même genre, montre qu'il est tout indiqué pour la Suisse aussi de ne pas tarder davantage à chercher une solution dans le sens d'une organisation. Qui voudra désormais aménager pour des hôtes sa maison et son pays, qui voudra à l'avenir offrir aux siens comme aux touristes d'au delà des frontières les plus grands avantages possibles pour leurs déplacements et leurs villégiatures, devra se mettre d'une façon intensive à une politique soucieuse des problèmes de l'industrie des étrangers. Les autorités et les intéressés peuvent être convaincus que toute une série d'Etats n'ont pas aujourd'hui de plus ardent désir que de prendre prétexte des événements de la guerre pour jouer quelques niches aux intérêts du tourisme chez nous. Ce serait folie que, dans notre manie de renvoyer en matière commerciale l'établissement de bureaux centralisateurs jusqu'à ce qu'on soit persuadé partout de leurs avantages, nous voulions attendre la prochaine occasion, ce qui équivaudrait à dire: «La lutte de concurrence renvoyée à après la guerre!»

Ce serait aussi une grave erreur que de prendre modèle au dehors dans les efforts que nous devons engager en ces matières. Tout au plus pourrions-nous apprendre de l'étranger comment nous devons nous mettre à l'œuvre. Plus à l'étranger nous nous affirmerons personnels et conscients de notre but, plus aussi nos légitimes prétentions pourront compter d'être reconnues. Ne réservons notre attention qu'aux institutions touristiques des pays dotés de circulation internationale, ins-

pions-nous surtout, dans ces questions-là, des plus récents progrès réalisés. L'édifice qu'il s'agira là de construire pour notre pays naîtra d'ailleurs des besoins du pays. Il importe tout d'abord de poser un fondement qui ne signifie pas, comme c'est le cas à présent, simplement un brouillamin d'organisations disparates, mais un fondement sur lequel nous puissions, au cours des ans, élever une imposante œuvre commerciale. Ce fondement, c'est une organisation sérieuse, répondant au but proposé.

Les institutions déjà créées, affectées au service du mouvement des voyageurs, auront, dans l'avenir aussi, cela va sans dire, plein droit à l'existence; elles sont, au dehors du pays, les facteurs d'une concurrence féconde. Là où l'on reproche aux administrations d'être un appareil trop bureaucratique, on pourra dès lors, grâce à une sage organisation, implanter toujours plus des procédés vraiment commerciaux. On l'a déjà compris en Suisse. Les grandes organisations qui ont un intérêt tout particulier au perfectionnement d'un tourisme rationnel ont pris, pour base, des principes absolument commerciaux. La Confédération, comme le prouve la refonte des départements, est animée, elle aussi, de cette même volonté, et la section commerciale du dicastère politique montre clairement que nos plus hautes autorités ont la ferme intention de pratiquer une politique d'affaires, c'est-à-dire aussi une politique consacrée au développement de l'afflux des voyageurs étrangers en Suisse. C'est une tâche difficile, et souvent ingrate aussi, de rendre à ces institutions d'utilles services, mais la nécessité de ces services résulte de ce que ce fait qu'il leur est impossible, les unes à côté des autres, d'exercer une activité efficace dans les pays étrangers. Mais il n'est pas non plus admissible qu'en Suisse elles «pratiquent» à leur guise. Une institution directrice à puissance influence, reconnaissante de tous les groupes et disposant de l'autorité nécessaire, peut devenir ici d'une très grande importance pour l'avenir de notre pays. Plus la nouvelle organisation sera indépendante et neutre, plus sera grande la confiance, partant aussi l'action de la politique de développement touristique. Evidents sont les avantages d'un programme national du tourisme nouant dès aujourd'hui les relations nécessaires et s'employant dès à présent, selon un plan précis, à l'étude des diverses questions qui se posent avec acuité dans le domaine des améliorations à apporter au trafic des étrangers. L'état de préparation de notre organisation devrait être établi de telle sorte que, dès les premiers symptômes de paix, une propagande intense puisse être mise en œuvre. Le rôle d'intermédiaire qui incombera après la guerre à la Suisse vaudra à celle-ci maints avantages, inconnus d'elle jusqu'à présent. Ça et là où jusqu'ici les portes restaient peut-être fermées, elle trouvera hon et accueil et bonnes dispositions. C'est en Suisse aussi qu'auront sans doute lieu les premières tentatives de rapprochement non seulement dans la voie politico-diplomatique, mais encore dans la voie politico-commerciale. Nos bureaux internationaux, nos industries, nos stations d'étrangers, sont faits, à ainsi dire, pour concilier les antagonismes d'apparence irréductible.

Nous avons, comme neutres, le devoir d'adresser à tous une invitation pour la grande œuvre d'apaisement. De même que la Suisse s'est acquis désormais la gratitude des Etats belligérants pour les soins prodigues chez elle à leurs prisonniers, à leurs internés et à leurs blessés, de même par le grand empressement qu'elle apportera à l'œuvre de la paix, elle fera des dits Etats ses obligés. La Suisse a encore devant elle une belle et grande tâche comme terrain de rencontre pour l'Europe lasse de guerroyer.

Mais, à côté de ces efforts idéalistes, le sol de la réalité ne doit pas rester négligé. Nous n'avons pas à rougir de réclamer nous aussi, pour ce que nous aurons fait, un profit en rapport avec nos actes, surtout si ce profit peut, au fond, n'être considéré que comme le droit d'un petit Etat demandant la reconnaissance de son indépendance économique et la possibilité de pouvoir représenter aussi dans le grand concert universel ses propres intérêts. Plus que jamais il s'agira, après la guerre, d'arriver au plus haut chiffre possible dans le mouvement des étrangers et d'atteindre le plus fort transit, afin de pouvoir sinon guérir complètement les blessures, du moins les amener à cicatrisation. Le hasard veut que nous nous soyons aujourd'hui, comme neutres, bien mieux en situation que les Puissances belligérantes pour nous orienter dans les problèmes touristiques; nous pouvons donc déjà aménager mieux qu'eux pour nos divers

futurs besoins. Pour peu qu'il se représente, seulement brièvement, combien de forces sont intéressées à cette circulation des étrangers, le laïque se fera une juste idée de l'importance, pour notre pays, de cette question. Laissons de côté les fournisseurs, les industriels, les établissements d'éducation, les médecins, les propriétaires d'immeubles et ne considérons que quelques intéressés directs. Le trafic des voyageurs fait vivre les 45,000 employés des chemins de fer et des entreprises de navigation — soit, pour les chemins de fer fédéraux seulement, 36,000 personnes; — il fait vivre aussi 2500 propriétaires d'hôtels et leurs 50,000 employés et au moins autant de monde dans l'industrie proprement dite des étrangers, sans compter les 17,000 fonctionnaires postaux et le personnel occupé dans les agences particulières de voyage. L'augmentation de ce trafic — il est estimé à 600,000 ou 700,000 personnes par année avec 15 millions de nuits de logement — constitue également un important facteur pour l'appréciation exacte des affaires touchant à l'industrie du voyage. Ce n'est pas ici le lieu de se lancer dans la statistique, mais nous saluons avec grand plaisir ceux qui gratifient le public de quelques chiffres, lui exposant mathématiquement l'*urgent besoin d'un office du tourisme*. La nécessité économique pourrait également convaincre chacun qu'une action commune dans les questions nationales et internationales est devenue indispensable et qu'en conséquence seul un bureau réservé exclusivement à ces sujets répondra aux exigences pressantes de l'heure.

Soyons donc une bonne fois convaincus que chaque pays doit travailler avec le capital que la nature lui donne. La Suisse ayant été dotée, non pas de minéraux ni de céréales, mais de beautés naturelles et se trouvant placée comme intermédiaire entre quatre puissants empires, ce n'est pas seulement notre bon droit, c'est même pour nous un devoir sacré de tirer de cette magnificence du sol les ressources nécessaires à notre entreprise. A considérer les choses sous cet angle-là, notre pays devrait pouvoir assurer davantage désormais une représentation au point de vue national suisse en matières touristiques et alors nous serons certains de n'avoir pas à nous faire d'inquiétude quant à l'avenir de nos intérêts commerciaux engagés dans le trafic des étrangers.

><

## L'industrie hôtelière et l'industrie du bâtiment.

(Appréciations émanant de professionnels de la construction.)

Le directeur d'une grande entreprise industrielle nous envoie, avec prière de le publier, l'article suivant auquel nous accordons d'autant plus volontiers l'hospitalité qu'à notre satisfaction nous pouvons y constater que l'industrie du bâtiment attache, elle aussi, un grand intérêt au retour de l'hôtellerie à un état normal. Nous nous réjouissons tout particulièrement de voir une personne dirigeante de cette branche d'activité se prononcer pour la clause de nécessité et cela surtout dans un état du fait que la «défense de bâtir» a déjà commencé de jeter de la confusion dans les cercles industriels, quoiqu'il n'ait jamais été question dans les réclamations de la Société Suisse des Hôteliers d'une interdiction générale. La Société a simplement émis le désir de voir les hôtels soumis à cette clause lorsque cela est déjà arrivé depuis des années pour les cafés et les auberges. Le projet de l'organisation régionale des exploitations hôtelières, victimes de la crise, projet que son auteur traite d'une manière très habile, nous paraît mériter aussi discussion, bien que nous ne dissimulions pas les difficultés qui s'opposent pour le moment à sa réalisation.

Rédaction de la Revue Suisse des Hôtels.

Les diverses branches de l'industrie du bâtiment sont intéressées directement et indirectement au sort de l'industrie hôtelière. Directement par des créances et par des participations, sous les formes les plus variées, aux entreprises existantes; indirectement par appartenance à un rameau important de l'organisation économique entière de notre pays. Les fournitures de fonds dans le domaine hôtelier, spécialement pour les hôtels dits de saison, prévoient presque partout des participations plus ou moins fortes des entrepreneurs de construction et des fournisseurs du bâtiment. Si déjà avant la conflagration européenne ces coopérations étaient de qualité matérielle généralement douteuse, la valeur en a encore diminué par suite de la situation critique dans laquelle la guerre a précipité l'industrie hôtelière. Les constructeurs n'ont donc qu'à s'en prendre à eux-mêmes, s'ils sont maintenant dans le cas de participer aux discussions relatives à la

question des secours réclamés par le commerce hôtelier menacé. Le développement en Suisse de l'industrie hôtelière dans les localités dites de «saison» a pris ces dernières années des chemins qui, pour emprunter une comparaison à l'art du théâtre, ont abouti à une véritable surenchère dans le bataille. Et cela sous différents rapports: d'abord la surenchère dans le confort, puis, comme les dernières créations d'hôtels le montrent, l'acheminement vers le colossal et vers le fantastique. Conséquence: renchérissement excessif des frais de toute l'installation et amoindrissement de la rentabilité normale. Ensuite augmentation démesurée de la capacité de logement et surproduction des constructions de logement. L'hôtel s'est-il un jour trouvé plein: voilà motif à agrandissement de l'installation. Une période de résultats heureux vient-elle à être traversée: voilà prétexte pour tirer du désert ou d'un vétuste pâturage un emplacement d'hôtel «qui s'élèvera dans une situation extraordinairement avantageuse». — Surproduction des offres de logement. Il n'y a rien d'étonnant à ce que déjà avant la guerre quantité d'hôtels ne produisaient plus qu'un maigre rendement. Je me trouve en nombreuse compagnie quand j'estime que, pour plus d'un hôtelier, la guerre apporte une occasion de donner le change sur son erreur et d'éveiller de la compassion en criant à l'injustice devant des menaces en apparence non méritées. Si donc, comme première condition nécessaire au retour de l'industrie hôtelière à la prospérité, se fait entendre un appel réclamant la clause de nécessité, c'est là une chose compréhensible et raisonnable. L'offre est trop forte, donc de la prudence en matière de nouvelle construction. La clause de nécessité édictée dans plusieurs cantons pour l'octroi de patentes d'auberges a donné de bons résultats. L'industrie hôtelière est une branche si importante de l'économie générale que la réglementation, par introduction de la clause de nécessité, de l'offre et de la demande en matière de logement est d'un intérêt vital de premier ordre pour la nation tout entière. Il faut absolument pousser le verrou à la spéculation dangereuse. C'est là, à mon sens, le premier acte que doit accompagner l'intervention de l'Etat.

Ensuite viennent les *banques hypothécaires*. Elles me semblent appelées à jouer dans l'avenir un rôle important de régularisation et de contrôle. Crédits de contributions et prêts hypothécaires devront être refusés là où manqueront, touchant les moyens personnels des entrepreneurs d'hôtels, les preuves établissant leur situation exacte par rapport aux crédits demandés.

Mais ce n'est pas avec de tels moyens que nous pourrons dominer la crise actuelle. On est d'accord sur ce point, c'est que d'énormes valeurs sont menacées et qu'il faut porter secours. Et il est tout à fait indifférent, en l'espèce, que cette situation angoissante de telle ou telle exploitation soit directement ou indirectement imputable aux effets de la guerre. Demandez-vous seulement ceci: Comment doit-on et comment peut-on organiser le secours? L'ampleur prise à ce sujet par les délibérations au sein des autorités cantonales et fédérales est un chapitre d'histoire qui, pour le moment, n'a pas encore à entrer dans le domaine public. On sait seulement une chose, c'est que des discussions se poursuivent. Des conseils, il n'en manque pas. Mais ceux qui désirent des cantons ou de la Confédération une intervention dépassant le décret-légal en faveur des exploitations menacées, ou la question de nécessité à propos des fondations futures d'hôtels, ou la reprise personnelle et le placement d'hypothèques normales de premier rang, franchissent dans ces desiderata les limites du secours possible de l'Etat. L'idée de la fondation d'une banque des hôtels, idée qui impliquerait en commerce d'hôtels et un échange d'hôtels pratique avec l'aide financière de l'Etat, ne saurait, si intelligemment soit-elle traitée, aboutir à un but pratique.

Mais un traitement réparateur, devenu effectivement nécessaire aujourd'hui par suite de la crise actuelle, me paraît être possible au moyen d'*organisations régionales privées*, pour peu que les créanciers intéressés aux exploitations de la région discernent que, sans un traitement approprié, une catastrophe incommensurable est appelée à se produire inévitablement. Par «organisations régionales» je veux parler d'organisations pour l'Oberland bernois, pour l'Engadine, etc. Ces organisations accepteraient la personnalité juridique sous la forme de sociétés par actions. Chaque hôtel aurait droit de s'y rattacher, mais en particulier, naturellement, les hôtels qui ne se sentent matériellement plus ca-

